

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preisgebühren bei Abbestellung von der Redaktion wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Mitglieder monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. eine Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen, Postbestellungen sowie unsere Anzeigen und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Streik oder sonstiger unvorhergesehener Störungen der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Abnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitungen oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abnehmer in den oben genannten Fällen keine Beschwerde, falls die Zeitung verspätet, in verkürztem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pfg. / Abdrucken sind nicht zulässig zu veröffentlichen, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 50.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Amt Wilsdruff Nr. 6.

Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Nr. 28614.

Nr. 87.

Dienstag den 16. April 1918

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Luftschiffangriff auf England — Fliegerangriff auf Paris — Rücktritt Czernin.

Der Wille

Der Urquell freibender Kraft, machtvoll und ausschlaggebend. Um Großes zu erringen, wirkt er bestimmend auf die Gestaltung der Dinge und erreicht allen Widerständen zum Trotz selbst scheinbar unerreichbare Ziele. Je schwerer das Werk, umso fester der Wille. Wer im Willen nachläßt, unterliegt. Die Stunde fordert von uns gerade jetzt wieder zwingenden Willen, auch die achte Kriegs-Anleihe soll ihn erweisen.

Ludendorff

Ein Wort zum Willen. Volkes Stolz darf das deutsche Volk auf seine Helden blicken, die wie Ludendorff es verstanden haben, mit eisernem Willen das Schicksal des deutschen Volkes in die Bahnen zu zwingen, die für seine Erhaltung und seine Entwicklung notwendig sind. Nie haben wir an den Worten Ludendorffs zu zweifeln brauchen, nie haben sich seine Voraussagen als unrichtig herausgestellt. Sein weitsehender Blick, sein fester Wille sind, wie auch die jüngsten Ereignisse im Osten und die unvergleichlich großen Erfolge der neuen deutschen Offensive im Westen zeigen, die sichere Gewähr dafür, daß wir Deutschen in der Heimat stets das Richtige tun, wenn wir seine Worte beherzigen. Darum wollen wir auch heute seiner Mahnung Folge leisten, die uns zuruft: Du Deutscher, wolle! Wenn der echte, rechte Wille vorhanden ist, der alle Kleinlichen Zweifel nieder kämpft, dann können und werden noch Tausende durch Verbesserungen ihrer Zeichnungen und wieder Tausende durch neue Zeichnungen auf die Kriegs-anleihe dem Vaterlande zum Frieden auch im Westen verhelfen und so den kühnen Willen bekunden: den Opferwillen.

Krieg im Kriege.

Beifolles bestig erregt lauren Diplomatenfedern wider einander: es ist kein erbaulich Beispiel, wie gegenständig schwerste Vorwürfe und Beleidigungen herabgerauselt und dieser Krieg der Federn ist vollkommen überflüssig, da er weder die Gegenpartei besiegen noch dem Frieden herbeiführen kann. Nur einmal in der Geschichte der neueren Zeit sind die Diplomaten so aus ihrer Zurückhaltung herausgetreten, zur Zeit Friedrichs des Großen, als das kleine Preußen sieben Jahre lang siegreich gegen den Vernichtungswillen Europas kämpfte. Genau wie heute präsierte es damals von Entschlüssen, spielten gestohlene oder gefälschte Briefe und Veräberungen von Diplomaten eine Rolle. Preußen war, so schrien die Feinde, eine Nation von Barbaren, der „Abichs und Auswurf der Welt“, und niemals wieder würde nach solchen (gefälschten) Enthüllungen Preußen als politische Macht anerkannt werden. Friedrich der Große schrieb gelassen: Es wird dieses Jahr böß hergehen, aber man muß die Ohren fest halten. Ein militärisch besiegt Preußen wäre als „Barbarenstaat“ mittellos zerstört worden, und die Feinde verachteten eben dadurch, daß sie Preußen schwer anklagten, eigene Raubbahntaten schon im voraus zu rechtfertigen. Als Preußen siegreich blieb, verschwanden diese Verleumdungen. Der Krieg der Diplomaten und Gazetten war in dem Augenblick verloren, als Scheinkrieg entlarvt, als die Waffen für Preußen gelodert hatten. Nach fünf Menschenaltern sieht Europa ein ächtliches Schauspiel. Während seine Söhne hart und schwer eringen, geht in diesem Kriege ein anderer Krieg, der der Enthüllungen und Diplomatenreden, seinen Lärmuntöben

Wang. Aber dieser Krieg über dem Scharbenbauten diplomatischer Kunst ist Scheingefecht. Als der Vielverhand die wahnwitzigen Greuelgeschichten und Erzählungen von Kadaveranstalten in die Welt wußte sie: Erringen mit dem Sieg, ist durch solche Mitteilungen und Lügen unter Volk so voreingenommen, daß es Verschmelterung und Veräberung Deutschlands und seines Bundesgenossen als gerechte Strafe ansehen würde. Der Fall Lidnowski wurde so von den Barbaren ausgebeutet. Trotzdem sie wissen, daß der Krieg nicht erst 1914 „gemacht“ wurde, sondern Ernte einer früheren Saat war. Der Zweikampf des Grafen Czernin mit Clemenceau dreht sich nicht um Urliche, sondern Ende des Krieges. Graf Czernin geriet eine Masche des diplomatischen Netzes, und durch Bereden vieler Helfer oder Gegner in Wien und Paris und London wird nun die ganze verworrene Verknüpfung der diplomatischen Fäden aller Welt offenbar. Es mag von Clemenceaus Standpunkt im Verbrechen sein, sich um den Frieden zu bemühen und das Ende des Vordrampfes zu erstreben, wir sehen nicht ein, weshalb nicht jeder Weg versucht werden sollte, der dazu führen könnte. Und so haben die Volkserwartungen und Regierungen des Verbundes immer wieder Schritte getan, um zum Kriegsende zu gelangen. Erst Frankreichs Reigung, seine Sabotier nach Eliaß-Lothringen fallen zu lassen, scheint einwandfrei die Fortsetzung des Krieges in diesem blutigen Frühling veranlaßt zu haben. Was um diese Kernfrage herumvielt, ist unwesentlich. Selbst wenn im März 1917 Kaiser Karl die ihm von Clemenceau angebotene Aukerung über die Reichslande getan haben sollte, so würde sie nicht im geringsten Clemenceaus Schuld an der Offensive vermindern. Denn abgesehen davon, daß die eliaß-Lothringische Frage eine deutliche Angelegenheit ist — Der Clemenceau kennt den Standpunkt Deutschlands darüber genau — würde eine solche Aukerung nunmehr nur historischen, keinen politischen Wert haben. Diese Briefgeschichten gehören zu den abelsten Fälscherstücken, die die Geschichte kennt. Kaiser Karl schreibt an den Prinzen Sixt von Bourbon; der gibt den Brief oder seine Abschrift weiter, und nun tritt die Verfälschung — nicht eine Fälschung — ein. Der Kaiser hatte geschrieben, er hätte sich für französische Ansprüche eingeliegt, wenn sie gerecht wären; sie seien es jedoch nicht. Clemenceau oder irgend eines anderen Fälscherband macht daraus genau das Gegenteil, läßt den Kaiser schreiben: die gerechten Ansprüche Frankreichs auf Eliaß-Lothringen.

Dieser Krieg der Meinungen ist in seiner ganzen Abwertigkeit unersuchbar, nicht schöpferisch. Je lauter dieser Krieg im Kriege tobt, um so mehr soll er Auge und Ohr der Völker vom wahren Krieg abziehen. Daß Herr Clemenceau daran ein besonderes Interesse hat, ist ebenso klar, wie der Union und Englands able Lage durch U-Boote und Schwertschläge an der Oise und Somme und Armentières. Der deutschen Friedensoffensive des Schwertes setzen sie daher eine diplomatische Offensive entgegen, und sie geben sich den Anschein, als ob dieser politische Krieg zwischen Czernin, Clemenceau wichtiger sei als der Endkampf im Westen, als Amerikas Diszipliniertheit und Englands Zwang, die Aren für die Front mit Homerule zu gewinnen und damit die irische Gefahr zur Katastrophe zu treiben. Spätere Seiten werden für diese kriegerischen Redertaten und die Enthüllungen kein Verständnis haben. Diese, Laten hinken aber stets den Ereignissen nach und sind nichts als Spiegelschatterien am Wenn und Aber vergangener Gelegenheiten.

Wozu also die aufgeregten Gebärden, die tiefen Ernsthaftigkeit und starken Worte dieser Krieger der Kabinette? Ihre Worte werden ebenso sehr von den Tatsachen überholt wie die Friedensentschlückung des Reichstages und andere Friedensangebote durch die Ereignisse überholt wurden. Die Völker haben kein Interesse an diesem Krieg der verleumdenden Federn und Sinnen. Er kommt zu spät, bringt keine Frucht und verfinst in dem Augenblick, wo das Schwert den Frieden bringt. Jetzt wirken diese Auseinandersetzungen, obgleich Kinder des Krieges, wie Kost auf dem Schwerte, schädlich dem Stahl, obgleich aus ihm selbst erzeugt.

Der verfälschte Kaiserbrief.

Was Kaiser Karl wirklich über Eliaß-Lothringen sagte. Die diplomatische Geschicht ist nicht arm an Fälschungen über gefälschte oder willkürlich zu bestimmtem Zweck geänderte Schriftstücke, aber eine so über alle Grenzen gehende Umdeutung des Textes, wie sie sich anscheinend französische Staatsmänner mit dem vielbesprochenen Briefe Kaiser Karls von Österreich erlaubten, ist wohl noch nicht dagewesen. Clemenceau, der französische Ministerpräsident, läßt, um seine mündlichen Aukerungen zu bekräftigen, eine amtliche Note durch das

österreichische Bureau Havas verbreiten, die den angeblichen Text eines am 31. März 1917 von Kaiser Karl an seinen Schwager Sixtus v. Bourbon gerichteten Briefes kundgibt. Dieser Prinz Sixtus soll nun nichts Illigeres zu ihm gehabt haben, als diesen Brief an den Präsidenten der französischen Republik, an Herrn Poincaré, in der Urschrift zu übermitteln.

Aus dem verfälschten Wortlaut.

Kaiser Karl beklagt zunächst den großen Schmerz, die viele Trauer, die der Krieg der Welt gebracht hat, findet angeblich lobende Worte für die französische Tapferkeit und betont seine Sympathien für Frankreich. Dann wird die Rede auf Eliaß-Lothringen gebracht und es heißt wörtlich weiter:

Um die Gerechtigkeit dieser Gefühle auf bestimmte Art kundzutun, bitte ich Dich, geheim und inoffiziell vor Poincaré, dem Präsidenten der französischen Republik, mitzuteilen, daß ich mit allen Mitteln und unter Aufbietung alles meines persönlichen Einflusses bei meinen Verbündeten die gerechten französischen Ansprüche hinsichtlich Eliaß-Lothringens unterstützen werde. Was Belgien anbetrifft, so muß es in seiner Souveränität wiederhergestellt werden und seine gesamten afrikanischen Besitzungen erhalten, unbeschadet der Entschädigungen, die es für die erlittenen Verluste erhalten sollte.

Dann wird noch von der Wiederherstellung Serbiens gesprochen und Prinz Sixtus beauftragt, die Meinungen Frankreichs und Englands zu erforschen, um dem Kriege endlich ein Ziel setzen zu können.

Die amtliche österreichische Richtigstellung.

In Wien hat man unverzüglich Worte gefunden, um dieser in die Welt geschleuderten Unterstellung ihre Giftwirkungen zu nehmen. Die amtliche Erklärung erklärt kurz und knapp zu der Havas-Note:

Der von dem französischen Ministerpräsidenten in seinem Communiqué vom 12. April 1918 veröffentlichte Brief Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät ist ver-

fälscht. In dem von Herrn Clemenceau veröffentlichten Briefe-text, heißt es weiter, erklärt das k. u. k. Ministerium des Kaiser über Allerhöchsten Befehl, daß Seine k. u. k. Apostolische Majestät seinem Schwager, dem Prinzen Sixtus von Bourbon, im Frühjahr 1917 einen rein persönlichen Privatbrief geschrieben hat, der keinen Auftrag an den Prinzen enthielt, eine Vermittlung beim Präsidenten der französischen Republik oder sonst wie einzuleiten und die ihm gemachten Mitteilungen weiterzugeben, sowie Gegenerklärungen zu veranlassen und entgegenzunehmen. Dieser Brief erwähnte die belgische Frage überhaupt nicht und enthielt bezüglich Eliaß-Lothringens folgende Stelle:

„Ich hätte meinen ganzen persönlichen Einfluß zugunsten der französischen Rückforderungsansprüche bezüglich Eliaß-Lothringens eingesetzt, wenn diese Ansprüche gerecht wären; sie sind es jedoch nicht.“

Also Kaiser Karl sagt, die Ansprüche Frankreichs auf Eliaß-Lothringen sind ungerecht, Clemenceau oder wer immer der Fälscher ist, macht daraus „die gerechten französischen Ansprüche“. Wer ist imstande, eine größere Annaherheit vorzubringen, wer kann mit größerer Unerschrockenheit bewußt Weiß und Schwarz verkehren, der Welt die Meinungsänderung eines Monarchen in ihr direktes Gegenteil umgewandelt zu präsentieren. Das blieb französischer Staatskunst vorbehalten und fügt zu dem Bilde, das die Geschichte von den leitenden Persönlichkeiten der dritten Republik und den ihnen anhängenden Trabanten zeichnen muß, die letzten bezeichnenden Striche.

Und nun eine Frage: Wer ist der Fälscher? Clemenceau oder ein anderer „hoch über ihm stehender“? — Poincaré? u. a. m. g.

Kaiser Wilhelms Antwort an Kaiser Karl.

In der Antwortdeiche, die Kaiser Wilhelm auf das den Verdächtigungen Clemenceaus entgegengesetzte Telegramm des Kaisers von Österreich nach Wien sandte, spricht Kaiser Wilhelm seinen Dank aus für die Worte, mit denen der österreichische Herrscher die Behauptung des französischen Ministerpräsidenten über seine Stellung zu den französischen Ansprüchen auf Eliaß-Lothringen als völlig haltlos zurückweist und aufs neue die Solidarität der Interessen betont, die zwischen beiden Staaten besteht. Kaiser Wilhelm fährt fort:

Ich beehle mich, Dir zu sagen, daß es in meinen Augen einer solchen Versicherung Deinerseits gar nicht bedurfte, denn ich bin keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß Du unsere Sache in gleichem Maße an der Deinteaen achtest, wie wir für die

Rechte Deiner Monarchie eintraten. Die schweren, aber erfolgreichen Kämpfe dieser Jahre haben dies für jeden, der sehen will, klar bewiesen, sie haben das Band nur fester geknüpft. Unsere Feinde, die in ehrlichem Kampfe gegen uns nichts vermögen, schrecken vor dem unlauteeren und niedrigeren Mitteln nicht zurück. Damit müssen wir uns abfinden, aber um so mehr erwächst uns die Pflicht, die Feinde auf allen Kriegsschauplätzen rücksichtslos anzugreifen und zu schlagen.

Bemerkenswert in diesen Ausführungen ist neben dem edlen und vollständigen Vertrauen, das Kaiser Wilhelm seinem hohen Verbündeten ausspricht, der Hinweis auf die Notwendigkeit, die mit allen schlimmen Bitten kämpfenden Feinde auf allen Kriegsschauplätzen anzugreifen und zu schlagen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Kaiser Wilhelms Wunsch vollste Erfüllung finden wird und damit hätte auch diese Briefkassette sich als ein Teil jener Kraft gezeigt, die stets das Böse will und dabei das Gute schafft.

Die Schlacht an der Lys.

Bedrohung der Overfront.

Sommer mehr zeigt sich, daß auch an der Lys der Feind von dem deutschen Vorstoß vollständig überrannt worden ist. Besondere Wirkung hatte der deutsche Artillerieeinmarsch. Das Feuer war von vernichtender Wucht. Obwohl auch die schwersten Batterien sich schon vor mehreren Wochen einschreiben mußten und der Geheimhaltung wegen



ihre Tätigkeit nicht wiederholen konnten, wurde die feindliche Artillerie mit großer Zielgenauigkeit gefolgt und fast sämtlich ausgeschaltet. Bei einzelnen deutschen Divisionen erhielt die Angriffsinfanterie während der Bereitstellung nicht einen einzigen Artillerieschuß. Auch die feindliche Infanterie und ihre Maschinengewehrtruppen waren gänzlich ungedeckt und erschüttert. Aus diesen Umständen erklären sich die geringen deutschen Verluste. Auf breiten Abschnitten lag bis zur dritten feindlichen Stellung kein einziger deutscher Toter. Um so schwerer waren auch in dieser Schlacht wieder die Feindverluste. Besonders stark litten die Vorkämpfer, denen die englische Führung absichtlich solche Abschnitte zugewiesen hatte, in denen sie ihre Stellungen nur oberirdisch anlegen konnten und wo der Bau von Deckungsstellen unmöglich war. Jetzt dringen unsere Truppen siegreich in der Lys ebene vor.

Hollands Bereitschaft.

S Haag, 13. April.

Das amtliche Korrespondenzbüro teilt mit: Es ist ein Bescheidenerlase durch den für die Dauer der außerordentlichen Verhältnisse die bürgerliche Dienstpflicht eingeführt werden soll, der Zweck dieser Maßnahme ist, der Regierung für den Fall eines Krieges die Verfügung für alle vorhandenen Kräfte zu jeder bürgerlichen Tätigkeit zu geben. Außerdem ist sie bereit jetzt der Regierung

die Befugnis, alle Personen, deren Tätigkeit im Lande Interesse nicht unterbrochen werden darf, zu zwingen, über Arbeit ohne Rücksicht auf Beschwerden oder Meinungsverschiedenheiten fortzugehen.

Kommt amerikanisches Getreide nach Holland?

Zu dem Reuters-Bericht über die Lieferung von Getreide aus Amerika erfährt das „Allgemeine Handelsblatt“ in Amsterdam: Vor 10 Tagen wurden von einflussreichen vorderer Seite die ersten Schritte unternommen, um die Vereinigten Staaten zu einem Entgegenkommen in der Frage der Getreideversorgung zu bewegen. Die Versuche sind weiter fortgesetzt worden. Das Reuters-Telegramm ist die kurze Zusammenfassung einer ausführlicheren Mitteilung, die die gesamten alliierten Regierungen jetzt erreicht haben muß. Darin soll die Washingtoner Regierung im Einvernehmen mit den anderen Alliierten ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, den zu Beginn des Jahres bei den Beratungen mit der niederländischen Kommission in London vorgeschlagenen Schiffsaustausch für die belgische Hilfskommission und für die Getreideversorgung der Niederlande in Anwendung zu bringen. Es heißt, daß zwei Schiffe von Holland nach den Vereinigten Staaten ausfahren müssen, ehe die beiden Schiffe mit Getreide aus Amerika abgedacht werden. Außerdem soll die „Hollandia“ vom holländischen Vloed die Erlaubnis erhalten, aus Argentinien eine Getreideladung nach Holland zu bringen. Auf der Rückreise wird dem Schiff gestattet werden, in einem Hafen der Alliierten Vorkaufsrechte einzunehmen.

Einen sehr vertrauenswürdigenden Eindruck macht die ganze Aufklärung nachgerade nicht...

Neueste Meldungen.

Berlin, 14. April. In der Nacht vom 12. zum 13. April reist Arcanducapitän Straßer mit einem unserer Marine-Artilleriegeschwader wichtige Stapel-, Verarbeitungs- und Verfertigungsplätze der Kriegsinstrumente Mittelenglands an. Besucht wurden Birmingham, Kottinham, Sheffield, Leeds, Hull und Grimsby. Trotz außerordentlich harter arktischer Gegenwehr und Kitterverletzung sind alle Luftschiffe wohlbehalten zurückgekehrt. An dem Erfolgs haben besonderen Anteil die Luftschiffkommandanten Hauptmann Renner, Kapitänleutnant Ghelich (Herbert), v. Arcanducapitän und Korvettenkapitän Arnold Schütz mit ihrer tapferen Besatzung.

Der Chef des Admiralsstabes.

Im Sperrgebiet um England versenkt.

Berlin, 13. April.

Amtlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 23 000 Dr.-Reg.-T. (sechshundertachtundzwanzigtausend) Handelschifftraumet vernichtet.

Schwer getroffen wurde durch die Verleumdungen wiederum der Transportverkehr im Armeekanal zwischen der französischen und englischen Küste. Zwei 6000 Dr.-Reg.-T. große, tiefbeladene Dampfer wurden dort in gut durchgeführten Angriffen bei harter feindlicher Gegenwehr auf Geleitzügen herangeschossen. Ein 5000 Dr.-Reg.-T. großer Landdampfer, der durch Verstärkung gesichert war, wurde an der englischen Westküste versenkt. In den Erfolgen hat der Kapitänleutnant Kamp den Hauptanteil.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 14. April. Der vereiniigte Landesrat von Livland, Estland, Kiga und Curland hat im Schloß zu Riga einstimmig den Beschluß gefaßt, dem deutschen Kaiser den Bunk auszusprechen, daß aus Livland, Estland, Kurland und vorgelagerten Inseln und der Stadt Riga ein einheitlich geschlossener monarchisch-konstitutioneller Staat mit einheitlicher Verfassung und Verwaltung gebildet und an das deutsche Reich durch Personal-Union mit dem König von Preußen angeschlossen werde. An Kaiser Wilhelm wurde in Kundgebungstelegramm in diesem Sinne abgesandt.

Bern, 14. April. Die Verhandlungen zwischen den Delegierten der deutschen Regierung und denen des Bundesrates über den Abschluß des Wirtschaftsabkommens für die Zeit nach dem 30. April nehmen einen befriedigenden Fortgang.

Berlin, 14. April. Seit dem deutschen Erfolg auf dem westlichen Westfront liegt die Bahn Clermont-Amiens unter ständigem Artilleriefeuer.

Berlin, 14. April. Eine neue Verordnung schreibt vor, daß baumwollene Kleidungsstücke in Metermaß und Dezimal-Padung gehandelt werden müssen.

Berlin, 14. April. Es wird amtlich erneut darauf hingewiesen, daß der Postpaketverkehr nach der Türkei noch geberet ist.

Röthen, 14. April. Das Befinden des Herzogs Friedrich H. von Anhalt, der seit Monaten an einem schweren Magen- und Herzleiden erkrankt ist, hat sich seit einigen Tagen erheblich verschlechtert; man rechnet mit einem Ableben.

Berlin, 14. April. Die Lifer Einwohner atmen auf. In auffallendem Gegensatz zum Kampferlebnis steht die Ruhe im Rücken der fechtenden deutschen Truppen. Trotz schwieriger Verhältnisse hat sich der Verkehr sofort eingestellt und vollzieht sich mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes. Diese Ruhe wirkt wohltuend auf die Landeseinwohner. Während noch am 9. April die Einwohner der Stadt Lille und der Vorstädte in Angst und Sorge lebten, war diese Stimmung bereits am 11. April völlig gewichen. Das ankommende Vordringen der Deutschen rückt die von englischen Granaten und Fliegerbomben ständlich drohende Gefahr in immer weitere Ferne. Bezeichnend ist, daß die Einwohner der zerstörten Dörfer und Städtchen sich nunmehr hinauswagen und sich wieder der Bekämpfung ihrer Gärten und Felder widmen. Nur ein abziehendes Gewitter klagt noch der Schlachtenlärm zu ihnen herüber. Aber der arrollende Kanonendonner entfernt sich Stunde um Stunde weiter nach Norden und Westen.

Berlin, 14. April. Der Privattelegraphenverkehr ist auch für die Österreichisch-ungarischen Feldpostämter 296, 403, 476, 477, 478, 484, 494, 495, 497, 498, 540, 560, 562, 563, 564, 568, 569 und 627 angelassen, da wegen für die Feldpostämter 221, 414, 429, 537 und 635 eingestellt worden.

Amsterdam, 13. April. (Reuters.) Nach einer Mitteilung des Washingtoner Staatsdepartements erschien ein deutsches U-Boot der größten Art am 10. April auf der Höhe von Monrovia (Liberia), beschloß die drahtlose Station und verursachte außerordentlichen Schaden. Dann richtete es sein Geschloß auf die Kabelstation.

Osaka, 14. April. Der „Yokosuka“ überließ es sei keine Mission mehr möglich, das Westküsten-Amerika und Japan einbezogen werde in Tokio besiegelt.

Lugano, 14. April. Die italienischen Seeres-Beauftragten erklären übereinstimmend, die deutsche Absicht sei offenbar dahin, bei Arrol die belgische und englische Flotte aufzulösen und ins Meer zu drängen. Es sei durchaus kein Grund zur Verbissung.

Hollands Vorbereitungen für Friedensvermittlung.

Amsterdam, 13. April. In der gestrigen Kammer Sitzung erklärte der Ministerpräsident Cort van der Linden u. a.: Es könnte der Augenblick kommen, wo die kriegsführenden Parteien nach der Vermittlung eines neutralen Staates zur Förderung des Friedens verlangen. Die holländische Regierung hat hierfür bereits vorbereitende Schritte getan.

Wilson an Clemenceau.

Genf, 13. April. Wilson hat auf das Telegramm, das Clemenceau anlässlich des Jahresfestes des Kriegseintritts der Vereinigten Staaten an ihn richtete, mit einem längeren Telegramm geantwortet. Er spricht darin seine Bewunderung für Frankreich aus und versichert, das Clemenceaus Guiding der Entschluß der amerikanischen Demokratie für Fortschritt des Krieges, der zur Verteidigung der Rechte aller freien Völker geführt werde, stärken wird.

Neue Beschießung von Paris.

Genf, 13. April. Das meldet: Der Feind setzte die Beschießung der Gegend von Paris am gestrigen Tage fort. 2 Tote, 12 Verwundete.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

15 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 15. April. (tu. Amtlich.) Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 15 000 Brutto-Registertonnen, 2 Dampfer wurden in hartnäckiger Verfolgung aus großen, durch Kreuzer, Zerstörer und Flugzeuge stark gesichertem Geleitzug herangeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Rücktritt des Grafen Czernin.

Wien, 14. April. (wib.) Der Minister des k. k. Hauses und des Äußern hat heute Sr. Kaiserlichen apostolischen Majestät seine

Die Frau mit den Rarfunkelsteinen.

Roman von G. Maritt.

38

„Nun gut, ich bin's zufrieden, liebe Nichte. — Aber du wirst nun auch wissen, daß du diesem anerkannten Onkel gegenüber die Pflicht des Gehorsams übernimmst.“

Sie stieg; aber sofort ging auch ein Strahl des Verstandes durch ihre Bänge. „Ah, du meinst das! Sie legt die Hand dunkelerrötend auf die Tische, in der das angekommene Schreiben liegt, und in ihren Augen glommt es wie feindlich auf.“

Er sah nur mit halbem Blicke hin und schwieg.

„Ja, das ist's,“ nickte sie mit Bestimmtheit. „Du denkst genau wie die Großmama. Ihr seid stolz auf die Aussicht, die sich mir bietet, und öffnet dem freien Herz und Arme, ohne ihn je gesehen zu haben! Wozu auch? Kennt ihr doch seinen Namen — mehr braucht es nicht. . . Nun kennst du aber auch den Querkopf deiner Nichte, und vielleicht beschleicht dich die geheime Furcht, daß sie den grenzenlos dummen Erreich machen könnte, lieber Onkel Lamprecht bleiben zu wollen; da ist ein Recht mehr gegen den Oppositionsgeist von großem Wert für die Familie. Das Haus „Marichall“ ist im Begriffe, bis über die Wolken zu steigen, und da verlangt es das eigene Interesse, daß auch die verwandten Lamprechts höher gehoben werden.“

„Es ist erstaunlich, wie scharfsinnig du bist!“

Sie lachte. „Nein, Onkel, das Kompliment weise ich zurück! Ich bin an einem Ostermontag geboren und habe mich immer sehr gut mit unseren Hausgeistlichen gehalten. Die Klüßern von süßlicher Eulid und Gnade, von der Günst schöner, blaustüchtiger Frauen, und von dem alten Plebeserblut, das nach jahrhundertlangem Sammelfleisch nunmehr voll ist, in einer höheren Klasse aufzuheben.“

„Et, das sind ja ganz allerliebste kleine Kobolde mit ihren kleinen Vöschchen, die die Luft vergiften! Man sollte auf sie fahnden.“

„Mit deinen Gendarmen, Onkel? Das gab' aber einen Spaß für die lustigen Kameraden! Sie würden erst recht an meinem Ohr niederhoden und weiter erzählen von dem neuen Theaterstück in Compedre's Hause, in dem sogar das dumme Ding, die Grete, mitspielen soll — ein Freiherrnknaben auf das Strunzwort gefaßt, und die Wandlung sei fertig.“

„Meinst sie. . . Aber, weißt du, Onkel, ein ganz klein wenig Stimme habe ich doch auch dabei, meinst du nicht? Das kleine Wörtchen „Ja“ muß doch auch gesagt werden. Und da nehmst auch nur in acht, daß der Vogel nicht davonfliegt, ehe er gefangen hat! Nicht fangt ihr nicht!“

„Es läme auf eine Probe an.“

„Versuch's, Onkel!“ Sie sah halb über die Schulter, nach ihm zurück, und ihre Augen sprühten auf, als sei sie sofort bereit, den Wettlauf der Geister anzutreten.

„Ich nehme die Herausforderung an, darauf verlass dich! Aber das merke dir, habe ich den Vogel einmal, dann ist's um ihn gefahren!“

„Ach, das arme Ding, da muß es singen, wie du, „feißt!“ lacht sie. „Aber ich fürchte mich nicht — ich bin eine Sportdrossel, Onkel, und könnte dich leicht auf den verkehrten Weg loden.“

Sie verbeugte sich grazilös, unter heimlichem Lachen und schritt eiligt nach dem Gange hin, er Frau Dorothas Sterbezimmer, und während sie mit flinken Händen die Spangen des Kleides löste, hörte sie, wie der Landrat den Hürsaal verließ. Zugleich wurde aber auch die Stimme ihres die Treppe heraufkommenden Vaters laut. Die beiden Herren begrüßten sich, wie es schien, unter der Tür; dann fiel diese zu, und der Kommerzienrat ging nach seinem Zimmer. Er war schon in aller Frühe nach Dambach geritten, war über Mittag draußen verblieben und kam eben heim. Es drängte sie, ihn zu begrüßen, um so mehr, als er heute moran düster schmelzend, mit ver-

finstertem Gesicht zu Pferde gefessen und für ihr fröhliches „Guten Morgen“ vom Fenster aus kaum ein leichtes Kopfnicken und kein Wort der Erwiderung gehabt hatte. Das war ihr schmerzlich auf das junge froh gestimmte Herz gefallen. Aber tante Sophie hatte sie getröstet. Das sei wieder einmal solch ein schlimmer Tag, wo man sich stillschweigend zurückhalten und ihm aus dem Wege gehen müsse, hatte sie gemeint. Er wisse da selbst am besten, was ihm not tue, um das schwarze Gesicht los zu werden — das sei ein Ritt in die frische Luft hinaus und Zerstreung draußen in Fabrikgelände. Abends werde er schon „umgänglicher“ zurückkommen.

Die Protaschleppe der schönen Dore hing wie der in der tiefsten Schrankende, und Margarete war eben im Begriffe, ihr Haar zu ordnen, als sie abermals die Zimmertür ihres Vaters gehen hörte. Er trat wieder heraus und ging den Hürsaal entlang. Er kam ruhig näher, und es schien, als schreite er direkt dem Gange zu.

Wenige Augenblicke nachher kam der Kommerzienrat um die Gänge. Durch die schmale Türspalte konnte ihn die Tochter sehen. Der Ritt in die frische Luft und das Fabriktreiben in Dambach hatten nicht an das Gepräge schwarzer Melancholie gerührt, welches die schöne Männererscheinung für alle im Hause oft so trübsinnig machte. Er hatte einen kleinen Strauß frischer Rosen in der Rechten und schritt achtlos zwischen den Silberreihen seiner Vorjahre hin, nur das Selbstbild der schönen Dore, welches schräg zwischen die Schrankende und die Wand gelehnt, ihm die bezaubernde Gestalt gewissermaßen entgegentreten ließ, schen eine unbemerkliche Wirkung auf ihn zu üben. Er fuhr zurück und legte die Hand über die Augen, als befehle ihn ein Schwindel. Er murmelte leidenschaftliche Worte in sich hinein, packte wie in einem Wutanfall das schwere Bild und lehrte es gegen die Wand. Der Rahmen schlug hart an das Mauergerüst und trachte in den Fugen.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 14. April. (Wib. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 3/4 4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Schlachtfelde an der Lys gewannen wir im jähren Kampfe Boden. Südlich vom Douvrebache durchstießen die Truppen des Generals von Eberhardt die feindliche Stellung. Südwestlich von Bulvergem erklimmten wir nach erbittertem Ringen mit englischen zum Gegenangriff angelegten Verbänden Neuvecelle. In den Abendstunden durchgeführte Angriffe bei Marlier brachten uns in den Besitz der Höhe; westlich vom Otre Vailleur wurde wechselvoll gekämpft. Die Orte Merris und Bieng-Berquin wurden genommen. Dem Schlachtfelde zustrebende feindliche Kolonnen erlitten in unserem durch Erd- und Luftbeobachtungen wirksam geleiteten Feuer schwere Verluste.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrerer französischer Bataillone gegen Mainvillers brach blutig zusammen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Nördlich von Mihiel führten wir einen erfolgreichen Vorstoß gegen amerikanische Truppen aus und fügten ihnen schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück.

Im Luftkampfe wurden in den beiden letzten Tagen 37 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. Deutscher Meikhoff errang seinen 24. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Großes Hauptquartier, 15. April. (Wib. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 3/4 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Schlachtfelde an der Lys kam es vielfach zu erbitterten Nahkämpfen. Südwestlich von Neuvecelle sowie zwischen Vailleur und Merris wurden englische Nachstellungen wehrteiler gelaufen, ihre Besatzungen gefangen. Die der Front aus Vailleur heraus und nördwestlich von Bethune führte, brachen verlustreich zusammen.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme blieb der Artilleriekampf bei regnerischem Wetter in mäßigen Grenzen.

Nach heftigem Kampfe mit bewaffneten Banden sind unsere in Flandern gelandeten Truppen, tatkräftig unterstützt durch unsere Seestreitkräfte, in Helingsford gelandet. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Regiment betroffen haben. Die betreffenden Städte hätten, so tuschelt man weiter, insolge dessen „schwarz geflugt“. An all dem ist kein Wort wahr. Schon der Umstand, daß bald dieses, bald jenes Regiment als von einem solchen Vorkommnis betroffen bezeichnet wird, sollte alle Ernstdenkenden erkennen lassen, daß es sich um Schauermärchen handelt. Glücklicherweise kann immer und immer wieder hervorgehoben werden, daß unsere Verluste im Westen, so besagenswert sie alle im einzelnen sind, doch noch gering genannt werden können, wenn man die Größe und die Ausdehnung des Kampfes dabei berücksichtigt. Vor Weiterentwicklung solcher beunruhigender, unwahrer Gerüchte wie der oben erwähnten kann nicht eindringlich genug gewarnt werden; die Verbreiter sehen sich nach den Kriegsgefahren schwerer Bestrafung aus.

Kriegsanleihezeichnung im Meer. Es liegen bis jetzt folgende Zeichnungen auf die 8 Kriegsanleihe im Bereiche eines flüchtigen Generalkommandos vor: Von 1800 Mann eines Bekleidungs- und Instandsetzungs-Amtes zeichneten 832 Zeichner 222 000 Mk.; ein Kadettenhaus 83 000 Mk.; ein Offizier-Gefangenenerlager 968 000 Mk.; eine Bahnhofs-Küche 1 636 000 Mk.; ein Edlm.-Batl. 320 000 Mk.; ein Ref.-Lazarett 250 000 Mk.; ein Kraftwagen-Depot 631 000 Mk. Also über 4 Millionen Mark! Der Heimat zur Nachlieferung.

Die zum Tode verurteilten Mörder des Schlossers Steinhausen, Stephan Kops und Busse, haben gegen das Urteil Revision eingelegt, die Ende nächsten Monats vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kommen dürfte.

Dresden. Im Olympia-Kino verkaufte, angeblich unter dem Druck des Geschäftsführers, die Kassiererin falsche Eintrittskarten, wobei der Pförtner half. Der Besitzer erlitt etwa 60 000 Mark Schaden.

5. Klasse 172. Rgl. Säch. Landes-Lotterie.

Verzeichnis der höheren Gewinne vom 18. April 1918. 4. Ziehungstag. (Ohne Gewähr.)

Gewinne zu 10 000 Mark.
7381, (Carl Böttcher in Leipzig); 18055, (Ch. Bussnell in Dresden).

Gewinne zu 5 000 Mark.
27 975, 72 022.

Gewinne zu 3 000 Mark.
2365, 9856, 14 428, 21 292, 22 017, 22 870, 23 399, 30 296, 30 891, 32 605, 37 137, 37 909, 51 030, 51 164, 57 474, 74 238, 81 117, 94 125, 98 577, 102 414, 104 265.

Gewinne zu 2 000 Mark.
518, 1642, 2317, 7451, 8983, 95 27, 14 221, 16 226, 23 375, 25 014, 28 013, 28 749, 39 382, 45 562, 47 945, 49 054, 49 348, 60 651, 77 295, 84 283, 86 638, 89 467, 90 769, 92 879, 93 993, 102 321, 105 794, 108 471.

Gewinne zu 1 000 Mark.
955, 1512, 3349, 6542, 10 500, 11 121, 12 138, 15 987, 16 995, 18 505, 19 048, 19 631, 21 482, 21 801, 21 971, 32 238, 33 691, 33 805, 36 712, 39 767, 42 200, 42 210, 42 356, 42 486, 52 931, 52 968, 57 095, 59 865, 68 467, 69 898, 70 113, 71 527, 73 534, 74 018, 75 425, 75 891, 82 039, 82 687, 90 355, 94 759, 101 148, 106 287, 108 560.

Gewinne zu 500 Mark.
1371, 30 22, 4664, 7440, 10 519, 10 729, 12 235, 15 125, 15 154, 17 231, 18 130, 18 383, 18 447, 18 936, 20 683, 21 542, 22 718, 26 907, 30 211, 30 349, 34 402, 37 230, 38 317, 44 649, 49 232, 50 123, 51 870, 52 052, 53 361, 58 493, 63 036, 66 784, 68 108, 71 812, 73 558, 77 789, 79 089, 83 579, 85 891, 87 564, 91 617, 92 263, 93 594, 100 627, 106 460, 106 808, 108 316, 109 056, 109 190.

Briefkasten.

Stammisch Ky — Wilsdruff. Dem Onkel macht es Vergnügen, auch einmal über Fragen wissenschaftlichen Inhalts Auskunft zu erteilen. Also über den Mars, den Planeten, der jetzt allabendlich mit seinem gelblich-rotlichen Licht zu uns auf die Erde heraufsteht, wolle Ihr Näheres wissen. Es sei folgendes über ihn mitgeteilt: In diesen Tagen, da uns der Planet Mars am nächsten steht, wird viel über dessen neue erfolgreiche Beobachtung berichtet. Wie eifrig auch der merkwürdige Planet in den letzten Jahrzehnten erforscht worden ist, gibt es doch der Marskräfte, die der Erklärung harren, noch außerordentlich viele. In erster Linie herrscht noch keine Einigkeit über die Natur der sogenannten Marskanäle. Man hat sogar die Existenz dieser außerordentlich schwer wahrnehmbaren feinen Linien überhaupt bestritten. Weiter bestehen noch

Demission unterbreitet. Se. Majestät geruhen dieselbe allergnädigst anzunehmen und Graf Czernin bis zur Ernennung eines Nachfolgers mit der Fortführung der Geschäfte zu betrauen.

Czernins Nachfolger.

Berlin, 15. April. (ta.) Zum Nachfolger des scheidenden Außenministers Czernin schreibt die „B. Ztg.“: Vor der Hand werden in hiesigen diplomatischen Kreisen vornehmlich 3 Persönlichkeiten genannt und zwar Baron Mery, Graf Androszy und der Berliner Botschafter, Prinz Gottfried Hohenlohe. Für nicht ausgeschlossen halten wir es, daß die Kandidatur den Grafen Tisza in Betracht zieht.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 15. April

Werkblatt für den 16. April.

Sonnenaufgang	6 ⁵⁴	Mondaufgang	1 ¹²
Sonnenuntergang	7 ¹⁷	Monduntergang	9 ¹²



Pionier Max Brendel, Sohn des Herrn Schmiedemeisters Richard Brendel in Grumbach, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Die Quadenwurzel. Die Kakerquecke ist ein vom Landwirt gefürchtetes Unkraut, sie enthält aber Stoffe, u. zw. Mehl und Fruchtzucker (Quadenhonig), die sie im gerösteten Zustande als Kaffee-Ersatz, roh, getrocknet und gebäckt als Pferdefutter wertvoll machen. Die Heeresverwaltung fördert deshalb nachdrücklich zur Auffammlung der Quadenwurzeln auf und hat durch ihren Großhändler die Firmen G. C. Webhardt in Weizen und Louis Seidel in Wilsdruff mit dem Einkauf für das Königreich Sachsen beauftragt.

(M. J.) **Abtransport deutscher Kriegs- und Zivilgefangener aus Rußland.** Nach einer Mitteilung der öffentlichen Auskunftsstelle für Auswanderer in Dresden soll die Heimbeförderung der internierten und verschiedenen Zivilgefangenen in Rußland möglichst bald erfolgen. Wie schon vor einigen Tagen kurz gemeldet wurde, wird zur Regelung der Einzelheiten des Abtransportes eine aus deutschen und russischen Vertretern zu bildende Kommission zusammengetreten. Bei der Ausdehnung des in Betracht kommenden russischen Gebietes und der Schwierigkeit der Beförderungsverhältnisse muß aber damit gerechnet werden, daß noch einige Monate vergehen, bis die deutschen Kriegs-

und Zivilgefangenen sämtlich aus Rußland in die Heimat zurückgeführt sein werden. Bis zum Abtransport wird die Fürsorge für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, die bisher den Vertretern der neutralen Schutzmacht in Rußland oblag, von einer Anzahl besonderer deutscher Kommissionen in die Hand genommen werden.

Obstbaumbesitzer! Seht sofort Eure Bäume auf Raupengefährdung nach! Die Käupchen laufen jetzt aus! Eure Obstbäume sind in erster Gefahr!

Entlassung sächsischer Landsturmeute. Das „R. S. Militär-Berordnungsblatt“ veröffentlicht folgende Verordnung des Kriegsministeriums: Die im Jahre 1869 geborenen, auf Grund der Landsturmankündigung zu den Fahnen einberufenen Landsturmeute sind spätestens am 30. April zu entlassen, sofern sie nicht freiwillig in Dienste bleiben wollen. Dementsprechend ist von der Einberufung solcher Leute in Zukunft abzusehen. Für entlassene Landsturmeute etwa nötiger Ersatz kann von den Feld- usw. Truppen angefordert werden, sobald ein Abgang von 5 v. H. und planmäßigen Stärke eingetreten ist.

Molleneiweiß. Bei verschiedenen Landwirten scheint der Irrtum zu bestehen, daß jede Art von Quarz als Molleneiweiß zu den für Molleneiweiß festgesetzten hohen Richtpreisen verkauft werden kann. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur Herstellung von Molleneiweiß besondere Einrichtungen gehören, die wegen ihrer Kostspieligkeit und der mit der Herstellung von Molleneiweiß verbundenen Arbeit den höheren Preis rechtfertigen. Der Verkauf von gewöhnlichem, bei den Landwirten hergestellten Quarz zu Molleneiweißpreisen ist verboten und strafbar.

(M. J.) Die **Landesfleischstelle** schreibt uns: Mehr denn je muß augenblicklich der Grundsatz gelten, daß der Bedarf des so erfolgreich, aber schwer kämpfenden Feldheeres in allererster Linie zu decken ist. Das hat in der Viehanlieferung zu vorübergehenden Stockungen geführt, die die Landesfleischstelle zu der an alle Kommunalverbände ergangenen Anordnung veranlaßt haben, für zwei Wochen nicht mehr als 150 gr frisches Fleisch einschließlich Wurst zur Verteilung zu bringen. In einer Anzahl von Kommunalverbänden wird daher die Bevölkerung bis zu 50 gr weniger als regelmäßig erhalten, ein Opfer, das sie im Hinblick auf die Waffenfolge der Armee wohl gern auf sich nehmen wird.

Unwahre Gerüchte. Schon wieder einmal gehen Gerüchte von angeblich außergewöhnlich großen Verlusten verschiedener Regimenter hier wie auch anderwärts von Mund zu Mund. So wird u. a. erzählt, die 104er und die 139er seien durch eine große Minenexplosion fast vollständig aufgerieben worden. Das gleiche Schicksal soll aber nach anderen Lesarten ein Leipziger und ein Koburger

Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung kann die Zahlung vorzugsweise durch Hingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe anbieten, werden bei sonst gleichen Geboten in erster Linie berücksichtigt. Die Vorschrift zur Bevorzugung der Kriegsanleihe gegenüber der Annahme baren Geldes erstreckt sich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futter,

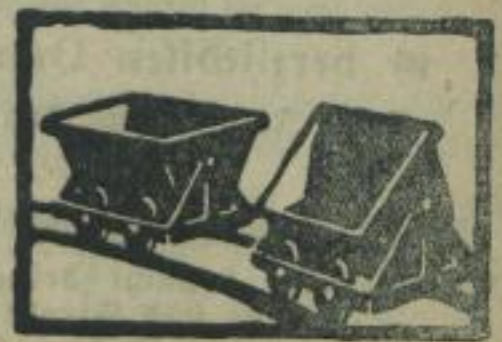


mittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten;

Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art. — Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2%igen auslosbaren Schatzanweisungen.



Willst Du also vorteilhaft kaufen, dann — zeichne Kriegsanleihe!



ernste Meinungsverschiedenheiten über das Wesen der Polarflecke, die von den einen für Schnee- und Eiskügel, von anderen für feste Kohlenäuremassen angesehen werden. Endlich ist man sich noch gar nicht klar über die Ursache der gelbrötlichen Farbe des Planeten, die man teils auf das Überwiegen wüstenartiger Flächen, teils auf atmosphärische Absorption des Lichtes zurückführt. Aber damit ist die Reihe der Marsrätsel keineswegs erschöpft: die Meeresverteilung, die Bodenerhebungen, die Bewölkung und die periodischen Veränderungen zahlreicher Einzelheiten auf der Marsfläche bieten der Erklärung noch mancherlei Schwierigkeiten. Man darf bei all diesen Forschungen niemals vergessen, daß die Marsoberfläche, selbst bei starken Vergrößerungen, nur in verhältnismäßig bescheidenen Dimensionen dem beobachtenden Auge sich darstellt. Bei etwa zweihundertfacher Vergrößerung sieht man die Marsfläche nur wenig größer als den Mond mit blohem Auge.

W. D. in W. Mit der Erreichung der Kanalküste über Antiens hinaus würde eine völlige Trennung der französischen und englischen Armeen stattfinden und dadurch

jedes gegenseitige Handinhandarbeiten unterbunden werden. Hoffen wir also das Beste.

F. J. in G. Der 10. Dezember 1882 war ein Sonntag; Da kannst Dich also rühmen, ein Sonntagskind zu sein.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Was in kaum drei kurzen Wochen — wir im Westen jetzt erreicht, — bringt das Ende dieses Krieges — ganz erheblich nah vielleicht; — mit Bewunderung und Staunen — steht in Deutschland jedermann, — was der Deutsche heut' noch immer — an den Fronten wissen kann. — Englands prahlische Reden, — die es noch im Februar — über seine Zukunft führte, — wo der Sieg schon sicher war, — haben sich mit einem Male — in das Gegenteil verkehrt, — so daß man aus Englands Presse — nur noch Angst und Zittern hört — Der Franzose hat sich gleichfalls — kaum wohl den Begriff gemacht, — wie sich seine Kriegeslage — ändern könnte über Nacht, — sicherhaft ist

auf der Suche — jetzt der brave Clemenceau —, wo er Hilfe finden könnte — für die Zukunft irgendwo. — Wilson, der bisher noch immer — gut geborgen drüben sitzt, — phantasiert indessen weiter, — ohne daß es etwas nützt, — und mit seinem linken Auge — schielt er zum Japaner hin, — denn des Japies Wohlverhalten — ist nicht ganz nach seinem Sinn. — Während die Entente im Westen — ihre Haut zu Marke trägt, — sucht der Japs in Wladiwostok — eignen Vorteil unentwegt, — keiner kann ihn dran verhindern, — was er selbst am besten weiß, — darum kümmert er auch wenig — sich um das Ententegeschick, — das mit seinem eignen Schicksal — grad genug zu schaffen hat, — statt um Japan sich zu kümmern, — das davon den Vorteil hat.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunk in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. A. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunk, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Montag und Dienstag den 22. und 23. dieses Monats

bleiben die Geschäftsräume der Königl. Amtshauptmannschaft wegen Reinigung geschlossen. An beiden Tagen werden nur dringliche Sachen erledigt.

Wilsdruff, am 12. April 1918.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Es wird hiermit be'anzugeben, daß unsere Gemeindefchwester, Diakonissin **Liddy Nische**, bis auf weiteres in das Reservelazarett Jostham zur Ausübung der Pflege der Verwundeten berufen worden ist.

Wilsdruff, am 15. April 1918.

1903

Der Kirchenvorstand.

Löscht die Fackel des Krieges durch die 8. Kriegsanleihe.

Inseraten-Teil.



Tieferschüttert empfangen wir die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, innigstgeliebter, braver Sohn und Bruder, seiner Eltern Hoffnung und Stütze, der

Grenadier Kurt Seifert

R. S. Grenadier-Landwehr-Regiment Nr. 100
im Kampfe mit Aufständischen in der Ukraine am Karfreitag gefallen ist.

Wilsdruff, am 15. April 1918.

In namenlosem Schmerz
**Arthur Seifert und Frau,
Margarethe Seifert.**

Beileidsbezeugungen lehnen wir dankend ab.



Für die herzliche Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, auf dem Felde der Ehre gefallenen

Unteroffizier Oskar Hauptvogel

sagen wir hierdurch unseren aufrichtigsten Dank.

Grumbach, am 14. April 1918.

L. Hauptvogel nebst Angehörige.

Er gab sein Alles, sein Leben, sein Blut,
Er gab es hin mit heiligem Mut
Für uns!

Er opferte Zukunft und Jugendglück,
Er kehrte nie wieder zur Heimat zurück
Für uns!

Freiw. Feuerwehr.
Heute Dienstag abend 7,8 Uhr
Übung.
Das Kommando.

Dürrenberger Speise-Salz
(leder-, kein Eichenholz) empfiehlt
P. Heinzmann, Kesselsdorf.

Hausmädchen
15-16 Jahre alt und möglicherweise vom Lande, sucht
Frau Elise Bretschneider, Wilsdruff, Kirchplatz, 1908

Großer Schäfer-Hund
zugekauft. Abzuholen
1908 Schmiedewalbe 10.



Gottes Hand ruht schwer auf uns!

Noch ist die Wunde nicht vernarbt von dem Verluste unseres lieben ältesten Sohnes und wir erhielten schon wieder die schreckliche Nachricht, daß auch unser zweiter, heißgeliebter, braver Sohn und Bruder, der

Pionier Rudolf Junghanns

Inhaber des Eisernen Kreuzes
am 2. April, in seinem 21. Lebensjahre, durch Granatsplitter tödlich getroffen, ein Opfer dieses schrecklichen Mordens wurde.

Kauzbach,
am 15. April 1918.

In namenlosem Schmerz
Familie Junghanns.

Beileidsbezeugungen werden dankend abgelehnt.

Wochenpielplan der Dresdner Theater.
Vom 16. bis 22. April.

(Ohne Gewähr für Änderungen im Laufe der Woche. — Ausschneiden und aufbewahren!)

Königs-Theater: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag Die Königin der Luft, Freitag und Montag Wenn Männer schwindeln; Anfang täglich abends 7,8 Uhr. Außerdem Mittwoch Was die Bühne erzählt, Sonnabend und Sonntag Die Fledermaus; Anfang nachm. 7,8 Uhr. Sonntag vorm. 11 Uhr Rein Annerl.

Albert-Theater: Dienstag Der Pfarrer von Kirchfeld, Mittwoch Das Mädchen aus der Fremde, Donnerstag und Sonntag Das Leinwandmännchen, Sonnabend Unsere Räte, Montag Liebe; Anfang täglich abends 7,8 Uhr. Außerdem Sonntag vormittag 11 Uhr Jugend.

Viktoria-Theater: Hartstein, der Meister des kölnischen Humors, mit seiner vorzüglich. Gesellschaft „Er oder Er“, der Gipfel der Situationskomik! Anfang 8 Uhr. Sonntag 2 Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr. In beiden Vorstellungen: „Er oder Er“.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, die uns anlässlich unserer Vermählung zuteil wurden, sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Ernst Jostiger und Frau Anna geb. Pumpsch.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Wer **Kohlen** von mir beziehen will, wolle sich bis spätestens 18 April bei mir melden. Es können nur langjährige Kunden beliefert werden. Kohlen werden nur per Kasse abgegeben. Der kleinste Posten Stückkohle kostet 45-120 Mk. Lohs werden vom 1. Mai ab mit 80 hl Stückkohle verladen. Preis 250 bis 270 Mk., Fabrikkohle 200 Mk.

Wilhelm Teichmann.

Oswald Mensch
Rossschlächterei Putschappel
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Nochmals sagen wir unseren besten Dank allen denjenigen, welche uns so viel Glück- und Segenswünsche sowie Geschenke zu unserer **silbernen Hochzeit** dargebracht haben.

Wilsdruff, am 18. April 1918

August Ulbrich und Frau.

Heute Dienstag kommt auf Bahnhof Wilsdruff ein Wagen

Saat-Kartoffeln
aus Posen zur Ausladung.
Franz Klinger, Gohla.